

Herausgeber
Thorsten Albrecht
Christian Brouwer
Johann Hinrich Claussen
Stephan Schaede

Kunst und protestantische Kirche während des Nationalsozialismus

Versuch einer kritischen Annäherung

Inhalt

Thorsten Albrecht, Christian Brouwer, Johann Hinrich Claussen, Stephan Schaede	Vorwort	7
Johann Hinrich Claussen, Stephan Schaede und Christian Brouwer	Wonach suchen wir eigentlich, und was sind unsere Fragen? Eine Einführung	11

Kunst in protestantischen Kirchen aus der Zeit des Nationalsozialismus Grundlagen einer kritischen Aufarbeitung

Thorsten Albrecht	Baustelle professionelle Inventarisierung Zur Frage und zum Stand der Erfassung kirchlichen Kunstgutes	17
Ulrich Althöfer	Die 1930er Jahre im Blick: Inventarisierung des kirchlichen Kunst- gutes in der Evangelischen Kirche von Westfalen	33
Antje Heling-Grewolls	Gut erarbeitet oder wenig bedacht? Ev.-Luth. Kirche in Norddeutschland	59
Claudia Rückert	Zum Stand der Aufarbeitung in der Evangelischen Kirche Berlin-Branden- burg-schlesische Oberlausitz	81

Frank Schmidt	Gut erarbeitet oder wenig bedacht? Einblick in verschiedene Forschungs- stände zum Thema in den Landeskirchen. Die Sächsische Landeskirche	91
---------------	---	----

Komplexe Kontexte wahrnehmen

Magdalena Droste	Der Kunst Dienst. Brüche und Anpassungen 1928 bis 1945	99
Martin Papenbrock	Die Kunstpolitik der katholischen Kirche im Nationalsozialismus	109

Auf dem Weg zu angemessenen Deutungen.

Fallbeispiele

Rüdiger Kröger	Eine historische Annäherung an die Glocke in Schweringen von 1934	123
Thorsten Albrecht	Die Amtskreuze der Landessuperinten- denten und Geistlichen Mitglieder des Landeskirchenamtes von 1937	133
Ulrich Althöfer	Von Volmarstein bis Volmerdingsen. Restaurierungen, Ausmalungen und Kirchenausstattungen von Prof. Paul Thol in Westfalen vor und nach dem Zweiten Weltkrieg	151

Christian Stäblein	Gedächtnisumgang – eine notwendige Begehung in der EKBO. Deutungsarbeit für eine Landeskirche theologisch und organisatorisch arrangieren, moderieren, vertiefen	167
Johannes Block	Dokumente zur Stadtkirche Wittenberg	181
Karen Meyer-Rebentisch	Zum Umgang mit nationalistischer Kunst in der Lübecker Lutherkirche von 1937. Ein Praxisbericht	189

**Aufarbeitungsherausforderungen:
Was man von anderen lernen kann**

Manfred Gailus	Problemfälle kirchlicher Erinnerungskultur und Gedenkpolitik. Statement zur Podiumsdiskussion	221
----------------	---	-----

Anhang

Tagungsprogramm	229
Verzeichnis der Autorinnen und Autoren	235
Loccumer Protokolle zum Thema	237

Wonach suchen wir eigentlich, und was sind unsere Fragen?

Eine Einführung

Kunstgegenstände und Kunstgut aus der Zeit des Nationalsozialismus tauchten und tauchen bis heute in unseren Kirchen auf. Sie sind da, stehen da, hängen da. Unklar ist, ob mit dem bloßen Da-Sein schon ein inhaltliches Urteil über ihre „Anwesenheit“ getroffen ist. Die Frage ist: Ist eigentlich das Da-Sein dieser Kunstgüter für sich schon problematisch? Wenn ja, warum ist es problematisch. – Dieses Da-Sein ist oft ein Übriggeblieben-Sein. Das meiste aus der NS-Zeit ist längst hinausgetrieben, gestorben, vergessen. Wie also verhalten sich die Reste, die jetzt noch da sind, zu all dem, zu dem sie früher gehörten?

Kunst kann nicht schon deswegen als problematisch eingeordnet werden, weil sie während einer politisch und religionspolitisch höchst problematischen Zeit entstanden ist. Es gibt Widerstandskunst. Kunst, die sich zum Nationalsozialismus weder positiv noch negativ verhalten hat, ist denkbar. Es gibt sicher auch von den nationalsozialistischen Ideologien beeinflusste Kunst. Die dürfte in jedem Fall problematisch sein. Zugleich stellt sich die Frage nach dem zeitlichen und sachlichen Rahmen. Geht es nur um diese zwölf Jahre oder nicht auch um ältere Traditionslinien eines aggressiven Nationalprotestantismus und eines völkischen Denkens, die sich schon früher ästhetisch ausgedrückt haben?

Wo beginnen nun die Probleme mit jener problematischen Kunst. Beginnen die Probleme dort, wo der Kunstgegenstand „in Gebrauch“ genommen wird? Und was heißt das eigentlich: in Gebrauch nehmen. Bei einem Altarbild dürfte das deutlich sein: hier ist der Blick im Zuge einer bestimmten geistlichen Praxis entscheidend: z.B. im Gottesdienst. Wie aber steht es um ein Bild in

einer Seitenkapelle? Wie wäre es, wenn das Bild mit einer kritischen Hinweistafel versehen würde? Damit ist natürlich die Frage aufgeworfen: wirkt Kunst eigentlich in einer Kirche / einem Gottesdienstraum anders als in einem Museum? Wo liegen da die feinen Unterschiede? Und was ist mit Glocken, die in Gebrauch sind und die läuten – hört man mit, wenn man weiß, in welchem Geist sie gegossen wurden?

Rezeptionsästhetisch ist hier sicher die Frage mit zu führen: Wie verhält sich Sichtbares zu Unsichtbarem / Hörbares zu Unhörbarem, Bewusstes zu Unbewusstem oder Künstler zu Rezipient? Was „macht“ so ein Kunstwerk in einer Kirche? Wie wird es wahrgenommen? Wird es überhaupt bewusst betrachtet?

Genauer nachgefragt: Welche Kunst ist eigentlich problematisch? Eine einigermaßen radikale produktionsästhetisch bestimmte Position könnte ja sein: entscheidend ist, wer gemalt / gestaltet / geschmiedet etc. hat. Ganz gleich, ob auf dem entsprechenden Kunstwerk ‚problematische Inhalte‘ wahrzunehmen sind oder nicht– wenn der oder die Künstlerin an anderer Stelle durch Kunst oder Worte als Anhängerin der NS-Ideologie oder zumindest als ‚Mitläufer‘ aufgefallen ist, dann gerät damit das gesamte Schaffen in ein problematisches Licht. Das wäre zu diskutieren. Relativieren unter Umständen kunstpolitische Überlebens- und Erpressungsszenarien das Problematische eines bestimmten Verhaltens des Künstlers? Wie ist es mit problematischen Vorgeschichten von Künstlerinnen und Künstler? Ist das Werk von Künstlern, die eine nationalsozialistische Vergangenheit hatten, auch wenn sie an der schon während der Zeit des Nationalsozialismus nicht festgehalten haben, bereits so infiltriert ist, dass es einer ästhetischen Sonderbehandlung bedarf? Kurz: Wann und wie kontaminiert die politische Haltung des Künstlers sein Werk? Und wie steht es um die Auftraggeber: die Gemeinden, Pastoren, Landeskirchen? Was können und sollen wir da eigentlich recherchieren?

Verknüpft sich allein schon mit dem Umstand, dass eine Kirchengemeinde das Werk eines in seiner politischen Haltung dem Nationalsozialismus verpflichteten Künstlers in seinen Räumlichkeiten duldet, eine politische und ästhetische Haltung, die indiskutabel ist?

Hat man es auf der Bildebene mit problematischen Inhalten / Darstellungen zu tun, so entstehen Fragen einer verlässlichen kunstpolitischen Urteils-

bildung: Zum einen ganz gegenständlich: das Auftauchen welcher Symbole gilt als Ausschlusskriterium? Wie explizit müssen Darstellungen sein? Gilt es nach Hakenkreuzen, nach Runen zu fahnden? Welche Szenarien haben auf der inhaltlichen Ebene als problematisch zu gelten? Gibt es Farbspektren oder -kombinationen, die kritisch zu denken geben? Oder Körperproportionen bei Christusfiguren oder Männlichkeitsklischees bei Luther-Bildern? Wie ist es mit den Frauenbildern aus dieser Zeit? Wie werden Antisemitismen ikonografisch markiert? Gibt es irgendwo einen Kriterienkatalog problematischer Symbole und Motive? Welche bildtheoretisch zu erfassenden Hinweise auf einen problematischen „Geist“ dieser Zeit lassen sich denken, der sich durch ein Bild transportiert?

Wie gehen Kirchen und Kirchengemeinde mit Kunstgütern im ambivalenten Graubereich um? Was machen sie, wenn ambivalente Kunstgüter von ideologisch rechtsradikalen Gruppierungen eindeutig zu Wallfahrtsorten ihrer ideologischen Praxis missbraucht werden? Aber eigentlich geschieht das fast nie. Ist nicht das Nicht-Wahrnehmen durch heutige Gemeinden schwieriger?

Interessant wäre die Beantwortung der Frage: warum das alles? Stellen wir uns der mit dieser Tage aufgeworfenen Thematik aus einer gesellschaftlichen Verantwortung zur Aufarbeitung heraus (das wäre schon wichtig genug, keine Frage!)? Oder lässt sich ein theologisches Kriterium namhaft machen, aus dem heraus das Thema nun zu behandeln ist? Also etwa: Wenn der größte Teil der Kunstwerke in Kirchen zu finden wäre – warum „stören“ sie da eigentlich? Historisch? Oder theologisch? Und wie stören sie? (Das weist zurück auf den ersten Absatz). Oder reagieren wir nur auf einen öffentlichen Empörungsdruk, der sich in Zeiten dominierender Visualität an problematischen Einzelbildern aufbaut?

Wie gehen wir mit dem Umstand um, dass in Fragen der Aufarbeitung von Kunstgütern der Zeit bislang in unterschiedlichen Landeskirchen unterschiedlich viel geschehen ist? Welches ideale Szenario einer landeskirchlichen Aufarbeitungspolitik stellen wir uns vor? Was muss dafür in Sachen Inventarisierung, Informationsflüssen, Deutungshilfen etc. geschehen sein? Welche professionellen Angebote des kritischen Umgangs mit problematischen Kunstgütern sollen Kirchen für ihre Kirchengemeinden bereit stellen: Lassen

sich hier theologische Kriterien oder Kategorien ausmachen? Aber auch: Wo überfordern wir uns und unsere Ressourcen? Gibt es legitime Grenzen der Aufarbeitung? Dabei ist natürlich einerseits die aktuelle Herausforderung zu benennen: also „weg damit“ ... und dann alles gut? Es kann ja nicht einfach die Entstehung und Aufstellung der Kunstwerke einfach unterdrückt werden. Auch zu einer jahrelangen Nicht-Aufarbeitung wäre sich kritisch zu verhalten. Wie machen das betroffene Kirchen/Kirchengemeinden angemessen?

Wer entscheidet in unseren Landeskirchen, was mit den Kunstgütern geschieht. Liegt das in der Hoheit der Kirchengemeinden? Was hat die Kirchenleitung mit zu reden? Welche Unterstützung wird von welchen Instanzen gegeben, wenn die Verantwortungsträger/innen vor Ort aus verständlichen Gründen überfordert sind?

Und was hat das persönlich mit uns zu tun? Wo gibt es bei uns und anderen damit Befassten familiäre, biographische Anteile, Verstrickungen? Wie gehen wir damit um, selbst beschämt zu sein oder auf einmal öffentlich beschämt zu werden? Wie sachlich können wir dieses Thema bearbeiten – oder wie stark bearbeitet es uns persönlich?